

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67985)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

IV. Jahrgang.

Freitag, den 25. Juni 1847.

N^o 51.

Neue Bestellungen auf das dritte Quartal des „Beobachters“ werden möglichst bald erbeten. — Wer von den bisherigen Abonnenten das Blatt auch ferner beziehen will, hat nicht nöthig, die Bestellung darauf zu erneuern, die Expedition geht dann ununterbrochen fort.

Entgegnung.

Was mag der Einsender der Artikel: „Wie nennt man das?“ in Nr. 46 des Beobachters und „Das sandige Brod und die theure Milch“ in Nr. 49 desselben Bl. bezwecken wollen? So frag' ich mich in einem fort. Will er etwa die Masse aufreizen? — Will er einen Brodkravall? — Man kann unter Umständen dabei freilich gewinnen. — Will er seinen Verdächtigungen im ersten Artikel statt der offen liegenden gehässigen Absichten auf Jesuiten-Manier durch den zweiten Artikel gute Motive unterschieben und seinen kundgegebenen bedauernswerthen Gesinnungen durch fernere Unwahrheiten das Ansehen humaner Absichten geben? Dies gelingt Ihnen, Herr —, nimmer; denn Sie haben gelogen, frech gelogen und lügen auf unverschämte Weise fort. — Oder, angenommen, Sie wären falsch berichtet, Sie nähmen Das, was das Gerücht sagt — in Ihrem ersten Artikel decken Sie durch diese Worte Ihr Rücken — für baare Münze; muß man denn auf einem Gerücht beruhende Anschuldigungen zur Verdächtigung einer ganzen Innung — Sie haben nämlich außer dem Militairbrodlieferanten keinen der übrigen Bäcker namhaft gemacht und verdächtigen mithin alle — noch weiter veröffentlichen? *)

*) Warum nicht? — Durch Veröffentlichung kommt am ersten die Wahrheit an den Tag; — entweder bestätigt sich das üble Gerücht, oder — was für den Betroffenen immer nur wünschenswerth sein kann — es wird gänzlich zu Schanden gemacht. Ueble Nachreden können durch öffentliche Besprechung am schnellsten zum Schweigen gebracht werden; — sonderbar, daß man eine so große Scheu davor haben kann, da doch ohne Frage die öffentliche Besprechung irgend einer Handlung bei weitem besser und reeller ist, als wenn Einer dem Andern ganz leise ins Ohr flüstert: — „Wissen Sie, was

Sie sollten sich in Ihre Seele hineinschämen! — Zwar ist Ihr letzter Aufsatz gemäßigter gehalten als der erste, nichts desto weniger liegt aber die Tendenz offen vor. — Welche Beharrlichkeit, auf Kosten der Wahrheit den einmal eingeschlagenen Weg zu verfolgen!

Sie wollen nach dem Artikel in Nr. 49. des Beobachters Widerlegungen. In der Hauptsache gebe ich sie Ihnen hier.

1) Sie haben gesagt, daß der fragliche Kocken sandig war; — gelogen, denn er war nicht sandig, sondern mit kleinen Steinen — wahrscheinlich durch Dreschen im Freien — untermischt, die sich beim Reinigen desselben nicht daraus entfernen ließen und die Niemand darin vermuthete.

2) Sie haben gesagt, daß den Bäckern die Unreinlichkeit des Kockens bekannt gewesen sei; — gelogen, denn keiner derselben wußte etwas davon, selbst nicht die Verkäufer — die Herren Brauer und Harbers.

3) Sie haben gesagt, daß dem Militairbrodlieferanten zwei Lieferungen Brodes zurückgegeben seien; gelogen, nur etwa die Hälfte der ersten Lieferung und ein Zehntel der zweiten Lieferung ist zurück genommen.

sich der K. hat zu schulden kommen lassen? — haben Sie gehört, daß er ic. — o ich weiß noch mehr von ihm — man muß sich vor ihm in Acht nehmen — es ist ihm nicht zu trauen — aber ums Himmelswillen! — sprechen Sie nicht laut von der Sache — lassen Sie sich vor allem nicht merken, daß ich Ihnen dergleichen gesagt habe.“ — So geht es oft von Mund zu Munde — unaufhörlich. Jeder setzt etwas hinzu und so wird nicht selten aus der Mücke ein Elephant. Spricht aber Jemand öffentlich eine auf einem falschen Gerücht beruhende Anschuldigung aus, so ist es für den Betroffenen immer der kürzeste und sicherste Weg, ebenfalls öffentlich das Grundlose derselben darzutun und so der Fama mit einem Mal das Maul zu stopfen. Der Beob.



4) Sie haben gesagt, daß dieses Brod zu einem Drittel des damaligen Brodpreises verkauft worden; — gelogen, das zurückgelieferte Brod ist, weil es angeschnitten war, drei bis vier Grosen das Gpfündige Brod unter dem gewöhnlichen Preise verkauft und in einem Tage vergriffen.

5) Sie haben gesagt, daß der fragliche Nocken zu 1 Thlr. 18 gr. der Scheffel gekauft worden sei; — gelogen, er ist mit 288 Thlr. Gold die Last bezahlt.

6) Sie haben gesagt, daß jener Nocken auch einigen sonstigen hiesigen Kornhändlern zum Kauf angeboten sei, diese ihn aber wegen seiner Unreinlichkeit zurückgewiesen hätten; — gelogen, er ist denselben weder angeboten, noch von ihnen zurückgewiesen.

Wollen Sie weitere Widerlegungen, so bemühen Sie sich zu mir. Die Redaction des Beobachters ist ermächtigt, Sie an mich zu verweisen, natürlich unter der Bedingung, daß ich wirklich Ihre Bekanntschaft mache. Sie können nur dabei gewinnen und ändern vielleicht zu Ihrem eigenen Nug und Frommen Ihre den Gewerben feindlichen Gesinnungen. Daß Sie diese hegen, beweiset auch das in dem betreffenden Artikel vorkommende Raisonnement über den Preis der Milch. Jeder vernünftige Mann weiß nämlich, daß selbst der Landmann bei einem nur mittelmäßigen Preise der Butter besser thut, diese aus der Milch zu bereiten und zu verkaufen, als letztere kannenweise zu 2 gr. abzusetzen, ein Preis, der mit den erforderlichen Kosten eines Viehbestandes in gar keinem Verhältnis steht, und sind denn 3 gr. für eine Kanne Milch im Vergleich zu den sonstigen Preisen der Victualien zuviel? Gewiß nicht. — Die Thentung der nothwendigsten Lebensmittel hört übrigens hoffentlich bald auf, wo nicht, so hadern Sie mit der Vorsehung und lassen Sie Ihren Groll nicht an einzelnen Gewerbetreibenden aus. Sie ändern an der Sache doch nichts. — Möge Ihnen folgendes Beispiel einen Beweis hiesür liefern.

Ich kannte in einer Stadt einen Mann, der mit seiner Stellung unzufrieden zu sein schien und dem besonders die gewerbetreibende Classe — aus welchen Gründen, weiß der Himmel — ein Dorn im Auge war. Er sann und sann, dieser Classe, welche in manchen Sachen einen Vorzug vor ihm haben mochte, Eins zu versetzen und fiel endlich auf den Gedanken, durch einen Vortrag über Gewerbefreiheit das bestehende Gewerbewesen über den Haufen zu werfen und zu reformiren. Seine gewaltigen Ideen sollten in einer öffentlichen Versammlung zum Vortrag kommen. Man strömte von allen Seiten hin; er fand ein volles Haus, wollte reden, nahm aber den Mund zu voll, konnte seine

Ideen nicht zu Tage fördern und mußte sie verschlucken. Beschämt ging er von dannen mit dem Vorfaze, es das folgende Mal besser zu machen. Man redete mir zu, der nächsten Versammlung beizuwohnen. Neugier und Langeweile trieben mich denn auch dahin. Der gewaltige Reformier las seine Rede ab und — wir sahen ihn, den kreisenden Berg, wie er aufschwoll! — Was kam heraus? — Eine Maus. — Die Sache blieb natürlich beim Alten.

Sie, Herr —, schließlich wegen Ihrer verlegenden Aeußerungen in den besprochenen beiden Artikeln noch auf das Strafgesetzbuch verweisend, werden erkennen, wie leichtfertig Sie handelten. Vielleicht treffen wir uns an einem andern Orte wieder; für dieses Blatt werden die Aeten geschlossen sein; ich wenigstens habe keine Lust, hier noch weitere Worte darüber zu verlieren, rufe Ihnen jedoch für ähnliche Fälle zur Beherzigung Friedrich II. (?) Worte zu: „Bei Allem, was du beginnst, bedenke stets dessen Ende.“ 21.

Nochmals die Brodpreise.

Wenn der Magistrat, wie aus den öffentlichen Anzeigen Nr. 72 und 74 hervorzugehen scheint, die Feststellung der Brodtaxe wieder selbst übernommen, und nicht mehr jedem einzelnen Bäcker gestattet, sich seine Brodpreise selbst zu fixiren, so verdient diese Maßregel gewiß die dankbarste Anerkennung, weil, wie die Erfahrung nicht allein hier, sondern auch an hundert anderen Orten gezeigt hat, daß eine Concurrenz innerhalb einer beschränkten Anzahl Bäcker nicht ausreicht, um die Brodpreise mit den Kornpreisen in einem richtigen Verhältnis zu erhalten. Es thut uns deshalb leid, hier erklären zu müssen, daß die beiden zuletzt bekannt gemachten Brodtaxen nicht den Erwartungen entsprechen, die man wohl mit Recht hegen durfte, denn sie erscheinen noch viel zu hoch, und gestatten deshalb den Bäckern, ein unverhältnismäßiges Backlohn zu nehmen. Dies nachzuweisen soll hier unsere Aufgabe sein. Die Brodtaxe vom 16. Juni stellt den Preis für 36 Pfund Brod auf 1 Thlr. 48 gr. fest, mithin kosten die 48 Pfund Brod, welche aus dem Scheffel Nocken gebacken werden, 2 Thlr. 16 gr., und da nun an demselben Tage der Nocken (siehe die erwähnten Anzeigen) 1 Thlr. 54 gr. kostete, so stellt sich heraus, daß diese Taxe den Bäckern ein Backlohn von 34 gr. per Scheffel bewilligt. Wird nun für 36 Pfund Brod 1 Thlr. 36 gr. zu nehmen gestattet, wie dies die Taxe vom 21. Juni thut, und kostet dann der Scheffel Nocken 1 Thlr. 40 gr., wie der Börsenpreis am benannten Tage war, dann beläuft sich das Backlohn auf 32 gr.

Ein so hohes Backlohn wird bei den noch immer sehr hohen Kornpreisen wohl nicht ganz zu rechtfertigen sein, um so mehr, weil jeder Privatmann, der die Mittel besitzt, sich einen Scheffel Roggen zu kaufen, diesen für 5 gr. bei jedem Bäcker gebacken bekommen kann, auch ein höheres Backlohn als 5 gr. weder von dem Unterstützungs-Ausschuß, noch von der Special-Direction des Armenwesens gezahlt worden ist. Es kann nun aber wohl keineswegs unsere Meinung sein, daß auch durch die Brodtaren den Bäckern kein höheres Backlohn als 5 gr. bewilligt werden soll, allein wir möchten doch den Bäckern zu bedenken geben, wenn ein so geringes Backlohn nicht ausreicht, warum sie denn nicht in den obgedachten Fällen ein höheres nehmen? — Man wird hierauf vielleicht erwidern, bei 5 gr. Backlohn wird dem Bäcker das Mehl ins Haus gebracht, er hat also mit dem Ankauf und dem Mahlen des Roggens nichts zu schaffen. Das ist allerdings richtig, allein eine Vergütung von 27 bis 29 gr. für das Vorscheßen von 1 Thlr. 36 gr. oder 1 Thlr. 48 gr. auf einige Tage, für die Mühe, von seinem Nachbar, dem Kornhändler, 1 Scheffel Roggen zu kaufen und dann solchen zur Mühle zu besorgen, wird gewiß Jedem, der nicht Bäcker ist, zu hoch erscheinen. — Es wird viel von Kornwucher gesprochen, allein wir sind überzeugt, daß die Brodconsumenten von diesem nicht so sehr gedrückt werden, als von den hohen oberlich bestimmten Brodpreisen; denn kostet der Scheffel Roggen auch nur 1 Thlr. 36 gr., so muß doch Jeder, welcher seinen Brodbedarf vom Bäcker zu beziehen gezwungen ist, für das Brod, welches der Scheffel Roggen liefert, noch 2 Thaler zahlen.

Oldenburg, Juni 23.

Das Singfest in Upjever.

Mag die böse Welt auch allerlei munkeln von unsern geringen Leistungen; mag sie es tadeln, daß wir ein Fest feiern ganz unter uns, ohne in alle vier Winde Einladungen ergehen zu lassen; mag sie einem solchen Benehmen Gründe unterschreiben, welche uns vielleicht nicht im entferntesten eingefallen sind; — was kümmert uns das? — Wenn wir unsern Zweck nur erreichen — uns erheitern und erfreuen. Und den haben wir erreicht, trotz etwaiger Dissonanzen.

Am 13. Juni, bei wunderschönem Wetter, wurde das Fest in Upjever gefeiert. Gleich nach Mittag sah man Leben und Bewegung in allen Straßen unserer sonst so stillen Stadt. Einheimische zogen aus — Fremde durch nach Upjever. Dort hatte Alles ein festliches Aussehen. Ueberall Heiterkeit und frohe Laune. — Die aufgegebenen Lieder wurden größtentheils unter

der großen Buche (einer Upjeverischen Merkwürdigkeit) abgesungen. Der Platz war sehr geeignet, nur schade, daß weder für die Sänger, noch für das Publikum Sitze oder auch sonst nur einige Bequemlichkeiten eingerichtet waren. Dies wäre, für den Fall, daß dort im künftigen Jahre das Fest wieder Statt haben sollte, sehr zu wünschen. — Mit dem Gesange ging es besser als Mancher erwartet hatte. Blieb auch vielleicht dem gebildeten Ohre viel zu wünschen übrig, so muß man dagegen auch bedenken, aus was für Elementen dieser Chor zusammengesetzt ist und mit wie vielen Schwierigkeiten die Leiter der Liedertafeln grade in dieser Gegend zu kämpfen haben. — Die Lieder waren meist gut gewählt, leicht und gefällig. Und hier will ich Gelegenheit nehmen, meine Ansicht über den Stoff für Volks-Gesangsvereine auszusprechen. Ich glaube, daß nur das einfache Lied und ganz besonders das Volkslied in unsern Vereinen gesungen werden sollte, und daß grade ein Einpaufen komplizirter Sachen dem guten Dinge sehr schadet. Kunstfänger werden wir doch nicht und wollen's auch nicht werden, wir singen ja zu unserm Vergnügen, warum uns nun quälen mit Sachen, die vielleicht zwei Drittel der Mitwirkenden nicht gehörig auffassen? — Nein, laßt uns das Volkslied hegen und pflegen und die Theilnahme am Gesange wird nicht erschlaffen.

Später wurde dem Herrn Förster Bauer zu Upjever, welcher sich in Beziehung auf die Festgenossen sehr human machte, noch ein Ständchen gebracht und dann nahm man Besitz von den Räumen des großen Hauses. Hier war nun auch Gelegenheit zum Tanzen gegeben, was wir jedoch, als zu einem solchen Feste nicht gehörig, durchaus mißbilligen müssen. Bis spät in die Nacht blieb ein großer Theil der Gesellschaft zusammen. Ueberall Frohsinn und Lust. — Jeder Ständeunterschied war verschwunden, und darauf, das dies bei dergleichen Veranlassungen bei uns leicht geschieht, sind wir stolz, darin glauben wir einen Vorzug zu haben vor vielen andern Orten unsers Landes.

Mag denn nun auch fernerhin die böse Welt allerlei über uns munkeln! — Wir wissen wohl, daß Manches bei uns anders sein könnte (streben auch ehrlich dahin, Uebelstände abzustellen), — aber wir sind doch ein frohes, munteres Völkchen und hoffen's noch lange zu bleiben. —

Dem Herrn — o — aber, der in Nr. 48. d. Bl. einen Grund anzieht, weswegen wir keine auswärtigen Liedertafeln eingeladen, einen Gruß und die freundliche Bitte, doch gefälligst mitzutheilen, wer ihm weiß gemacht, daß wir darum keine auswärtigen Liedertafeln



invittet, weil „die Herren Sänger aus Vockhorn in Kniphhausen so schön gesungen und aller Augen auf sich gezogen?“ — —1—

Washington.)

Dieser ungeheure Kolos legte gestern Morgen gegen 6 Uhr auf der Rhede zu Bremerhaven vor Anker. Daß er mit donnerndem Hurrah empfangen wurde, bedarf wohl kaum der Erwahrung. Von Bremer Seits fielen gegen 35 Schüsse; auch Oldenburger Seits wurde er (von Blexen aus, wo Kanonen aufgefahen waren) mit Kanonendonner begrißt. Am 3. d. M. verließ er Newyork, war aber genöthigt, wegen Fehler an den Röhren 2 Tage in Southampton in England zu verweilen, welches also seine Fahrt verzögerte; da er aber neue Röhren bekommt, so sieht zu erwarten, daß er in noch kürzerer Zeit seine Heimath wieder erreichen wird. Majestatlich liegt er jetzt da vor jedes Schaulustigen Blicken. Und gewiß wandelt einem Jeden die Neugierde an, dies erhabene Wunder der Baukunst zu sehen, dieses Riesenschiff zu durchwandern. Wahrscheinlich es lohnte sich auch der Mue! Wer es nicht sieht, kann sich kaum einen Begriff davon machen. Bis zum 25. d. M. wird es hier nur verweilen, dann aber mit voller Besetzung von Passagieren (gegen 700) und mit einer Masse von Briefen (allein von der Hannover'schen Post 3000) seinen Rückmarsch antreten. Denjenigen, welchen es dies Mal nicht vergönnt ist, das Schiff zu schauen, wird nächsten Monat die Gelegenheit wieder geboten, da es jeden Monat eine Reise machen wird. Zur deutlichen Uebersicht lasse ich hier eine kurze Dimension desselben folgen.

- Mitteldeckslange 245'.
- Länge iber Deck 240'
- Kiellange 220'.
- Breite 39'.
- Tiefe 31'.
- Innere und äußere Planke 6".
- Flugstucke 22' lang, 1' breit, 1' 8" dick.
- Cylinderkasten 6'
- Raderkasten 40'.
- Kessel 16' Fronte.
- Gehäuse 12' und 16' lang.
- Hauptsalon 55' lang und 22' breit.
- Pferdekraft 2000.
- Tiefgang 19'.

Alles Englisches Maas. Die Kosten desselben belaufen sich auf 250,000 Dol. — Da es bis jetzt noch nicht verstatet war, das Innere genau zu besehen, so muß ich darüber hinweggehen. Es soll übrigens Alles mit außerordentlicher Pracht und Eleganz eingerichtet sein und was die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten der Passagiere betrifft, nichts zu wünschen übrig lassen. Die mit herubergelommenen Passagiere sollen geaupert haben,

*) Als Brustbild führt derselbe die Statue Washingtons. D. Eins.

es wäre ihnen gar nicht gewesen, als hätten sie sich auf dem Wasser befunden. Auch sollen sie sich einer sehr humanen Behandlung zu erfreuen gehabt haben. Es ist also gewiß in jeder Hinsicht den nach Amerika Reisenden anzuempfehlen.

Heute, Sonntag den 20. Juni, durchzogt eine ungeheure Menschenmasse die Straßen Bremerhavens, theils neugierigen, theils bewundernden und staunenden Aussehens. Der ganze Hafen ist ein Flaggennieer. — Alles verlundet Jubel und Freude. — Ein wahrer Markttrudel. — Man glaubt auch nicht anders, als sich auf einem Jahrmakke zu befinden. Kunstlerbuden, Drehorgeln u. geben der Scene den völligen Anstrich desselben. Dies Alles geschieht zur Ehre des großen Washington. Wir bringen ihm ein dreifaches Hoch, und wünschen, Fortuna möge ihm lange hold sein und blieben.

D., Juni 20. 1847.

G. W.

Kirchliches.

Vom 18. bis 21. Juni sind in der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: 59) Friedrich Anton Straderjan und Louise Wilhelmine Catharine Caroline Greiner, Oldenburg. 60) Christoph Christian Friedrich Gottlob Kahle und Henriette Catharine Friederike Pape, Oldenburg.

II. Getauft: 174) Glimar Eduard Nullmann, Oldenburg. 175) Vido Nr. 185 der Beerdigten. 176) Johann Friedrich Carl Sterzenbach, Oldenburg. 177) Johann Rosenbohm, Grobornhorst. 178) Johanne Helene Wilhelmine Bardenhuf, Heil. Geistthor.

III. Beerdigt: 176) Johann Hillen, Zwwege, 43 J. 3 M. 177) Anna Elisabeth Rebeda Kaiser geb. Wahrens, 51 J. 4 M. 178) Staats- und Cabinetsminister Carl Ludwig Friedrich Joseph Baron von Brandenstein, Oldenburg, 86 J. 9 M. 179) Heinrich Dietrich Anton Myfen, Gerberhof, 6 J. 10 M. 180) Heinrich Wilhelm Plate, Geverfen, 2 M. 181) Anna Catharine Huntemann, Geverfen, 10 J. 11 M. 182) Wilhelm Müller, Geverfen, 76 J. 3 M. 183) Friedrich Anton Gerhard Meyer, Geverfen, 8 M. 184) Johann Hinrich Geverfen, Burgersfeld, 30 J. 3 M. 185) Eine todtaeborne Zwillingstochter des Stabsfouriers Heinrich Wilhelm Rudolph Wege, Heil. Geistthor. 186) Sophie Wilhelmine Caroline Freres geb. Hornbostel, Heil. Geistthor, 42 J. 9 M. 187) Helene Catharine Charlotte Meyer, Geverfen, 7 J. 7 M. 188) Anna Hinrike Gramberg, Lehmkuhle, 43. 2 M. 189) Glimar Eduard Nullmann, Oldenburg, 12 J.

Sonntag, den 27. Juni predigen in der Lambertikirche Fruhpredigt: Herr Hofprediger Wallroth. Anf. 8 Uhr. Hauptpredigt: Herr Hulsprediger Barenmann. " 9 1/2 " Nachm.-Predigt: Herr Kirchenrath Clausen. " 2 "

Marktpreise in Oldenburg.

	Sonntagabend 19. Juni		Montag 21. Juni		Mittwoch 23. Juni	
		gr		gr		gr
Rochen . . . pr. Scheffel	1	52	1	40	1	40
Buchweizen . . .	—	—	—	—	—	—
Rochenbrod pr. Scheffel	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	42	—	40	—	40
Schinken . . . pr. Pfund	—	11	—	11	—	11
Speck . . .	—	—	—	—	—	—
Butter . . .	—	11	—	11	—	11
Gier . . . pr. Dugend	—	6	—	6	—	6
Erbsen . . . pr. Kanne	—	7	—	7	—	7
Bohnen . . .	—	9	—	8	—	8

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

IV. Jahrgang.

Dienstag, den 29. Juni 1847.

N^o 52.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Preis beträgt für Auswärtige, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 gr. Cour.; in der Stadt Oldenburg 34 gr. Cour. frei ins Haus.

Nachruf

am Grabe des verstorbenen Schullehrers Haar.

Der Frühling kam; — Du sahst ein frisches Grün,
Nicht seine Blüten mehr in ihrem Prangen;
Du bist zur bessern Heimath eingegangen,
Ins Vaterland, wo schön're Blumen blüh'n;

Wo keine Sorge, wo kein Schmerz mehr weint,
Wo Gottes Sonne nimmer untergeht,
Wo Lieb' und Freundschaft ewiglich besteht,
Die uns hienieden inniglich vereint.

Dies ist der Trost, der uns zurückgeblieben,
Dies mildere der Trennung herbe Schmerzen:
Was hier getrennt, wird ewig dort sich lieben!
So trocknet nun, der Wehmuth heiße Zähren,
Und Friede ziehe ein in uns're Herzen;
Die Hoffnung wird uns süßen Trost gewähren!
N. S.

Die Mäßigkeitsache in einer katholischen Stadt.

Wenn aus benachbarten Pfarren, wie neulich von Damme und Wechta her, die erfreuliche Nachricht sich verbreitet: mit der Mäßigkeitsangelegenheit stehe es überhaupt gut; sie befördere außerordentlich die Sitten des Volks, und es erweise sich das besonders bei öffentlichen Versammlungen und Lustbarkeiten, — so werden wir am hiesigen Orte, in der Gemeinde N., durch solche erfreuende Anzeige nur aufs Neue durch schmerzliche Berührung getroffen, da wir des eigentlichen Mäßigkeitsvereins noch entbehren müssen, und uns seiner wohlthätigen Einflüsse nicht erfreuen können. Es besteht zwar seit letztern Jahren ein derartiger Verein in N., der sein Entstehen einem Laien, einem gewissen Herrn, der mit Wärme für eine gute Sache überhaupt einge-

nommen ist, zu verdanken hat; dieser Privat-Verein, etwa 40—50 Mitglieder zählend, kann sich aber nicht gehörig erweitern, nicht günstig gedeihen, weil ihm von gewissen Personen zuviele Hindernisse gelegt sind. Es ist dieser Umstand um so mehr zu bedauern, da sonst früher schon, und auch gegenwärtig noch der Beitritt zum Mäßigkeitsverein zahlreich sein würde. Wäre, wie an andern benachbarten Orten eine allgemeine Aufforderung ergangen; wäre durch die Herren Geistlichen in N. die Einleitung auf feierliche Weise veranstaltet oder auch nur mit unterstützt worden, dann sähen wir gewiß diese wichtige Angelegenheit bereits in blühendem Gedeihen.

Um jene Zeit, als der Herr Caplan Seling diese oldenburgische Gegend bereiste, setzte Jedermann voraus, er werde auch zu N. eintreffen und auf Begründung eines Vereins für die Mäßigkeitsache bedacht sein. Manche Familie sehnte sich sogar darnach und zweifelte keineswegs an der nun erfolgenden Sittenverbesserung. Selbst mehrere Schenkwirthe waren der guten Sache nicht abgeneigt, und sprachen sich der besseren Ordnung wegen zu deren Gunsten aus. Aber wie stuzte man, als man sich in der frohen Erwartung getäuscht, in der gesegneten Hoffnung betrogen fand! Wie trauerte Mancher, da er hörte: der Herr Caplan von Dösnabrück sei wohl in N. gewesen, habe der Geistlichkeit zur Begründung eines Vereins seine Dienste angeboten, sei aber mit seinem löblichen Antrage zurückgewiesen worden. Das Volk, welches mit Recht der Meinung ist: der Geistliche müsse überhaupt die Sitten befördern, dafür nur Alles anbietet, zu diesem Zwecke jede Gelegenheit gern benutzen wollen, konnte sich hier das Verhalten seiner Geistlichen nicht erklären, es blieb ihm damals und bis jetzt noch ein räthselhafter Umstand. Es sind auch nur selten Fälle gewesen, daß man hinsichtlich der Mäßigkeitsache die geistlichen Herren nicht

